

# 72. Jahresversammlung in Lenzburg : 31. Mai / 1. Juni 1969

Autor(en): **Escher, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen  
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1969)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004432>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es wäre ein verlockendes, allerdings nicht die Welt bewegendes Thema, einmal die Geschichte unserer Jahresversammlungen zu schreiben. Wieviele kleine köstliche Einzelheiten wären zu registrieren! Welche Reminiszenzen würden aufleben! Die Art und Weise, wie die jährlichen Zusammenkünfte gestaltet werden, sind ein Spiegel ihrer Zeit. Es ließe sich vielleicht ein Kulturwandel feststellen, ja vielleicht wäre das Ganze ein bescheidener Beitrag zur Volkskunde der Vereine, ein geradezu modernes Thema. Unsere diesjährige Jahresversammlung ist in besonderem Maße dazu angetan, einige kleine Züge zum Thema «Kulturwandel» beizutragen. Ein Vergleich mit der 1949 ebenfalls in Lenzburg abgehaltenen Versammlung mag deshalb an den Anfang unserer Berichterstattung gestellt werden. Wie bei vielen frühern Tagungen stand 1949 das Programm in gewissen Partien im Zeichen des Folklorismus. So war es damals ganz selbstverständlich, daß uns Volkskundlern im Laufe des Abends von der Schützengesellschaft der «Joggeliumzug, eine Art von Spottprozession, deren Entstehung im Zusammenhang mit dem Villmergenkrieg gesucht wird» (Berichterstattung National-Zeitung), vorgeführt wurde. Ebenso wenig fehlte das am Vorabend des Niklaustages geübte «Chlausechlöpfe». Gipfel der Unterhaltung war dann ein Volksliedspiel «Im Aargau sind zweu Liebi». In den Akten unseres Gesellschaftsarchivs – sie verraten uns die Kehrseite des Folklorismus – wird dann vom damaligen Säckelmeister bewegte Klage geführt über die hohen Unkosten: Auslage für Kostüme (bezogen von Kostüm-Kaiser in Basel), allzu reichliche Regalierung der verschiedenen Akteure, wobei eindeutig hervorgeht, daß die Joggelimumannschaft besonders trinkfest war. Großer Zorn entläßt sich über «die so elend spielenden Theaterleute». Bettelbriefe (meist ohne Erfolg!) an verschiedene Lenzburger Firmen, die das Defizit von rund 1000 Franken decken helfen sollten, enden das Ganze. Trotzdem: wer damals den geheimnisvollen Umgang miterlebt hat, dem tönt heute noch der litaneiartige Kehrreim im Ohr «... Hudihudiha, Halleluja!». Ebenso wenig wird er das scharfe Peitschenknallen des «Chlausechlöpfe» vergessen. Und selbst das total verunglückte Volksliedspiel wird er als heiteres Kleinstadtintermezzo heute noch belachen. Unsere diesjährige Jahresversammlung stand unter einem dreifachen Thema: *Rechenschaft – Blick in die Zukunft – Land und Leute*. Haben wir oben mit dem Gedanken gespielt, unsere jährlichen Zusammenkünfte Revue passieren zu lassen, so wäre es ebenso angebracht, die Jahresberichte zu befragen: Was hat die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde im Laufe der Jahre geleistet? Welche Ziele hat sie verfolgt? Das

hieße «Rechenschaft ablegen». Nun sind wir für heute dieser Sorge enthoben, da der Jahresbericht für das Jahr 1968 an anderer Stelle unseres Korrespondenzblattes publiziert worden ist und über Tun und Lassen unserer Gesellschaft erschöpfend Auskunft gibt. Immerhin eine Tatsache sei unterstrichen: Das erste Jahr unter dem 1968 gewählten Präsidenten, Professor Dr. H. Trümpy, ist ein gutes und reiches gewesen. Verdienstermaßen wurde er an der Generalversammlung mit Akklamation wieder gewählt.

Ist der Jahresbericht seinem Wesen nach eher ein Rückblick, so könnte man die Revision der Statuten als Ausblick, «Blick in die Zukunft», bezeichnen. In verdienstvoller Weise hat unser Präsident, unterstützt vom Vorstand und vor allem vom Statthalter der welschen Schweiz, Herrn J. Tagini, sich an diese Aufgabe herangemacht. Nachdem in längern Verhandlungen Grundsätze und Formulierungen abgewogen und beraten worden waren, konnte am Sonntagmorgen der Generalversammlung der Statutenentwurf vorgelegt werden. Nach kritischem Feilen fanden die neuen Statuten die Zustimmung aller anwesenden Mitglieder. Die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung der Gesellschaft scheint gegeben, wenn auch der altbewährte «Obmann» dem «Präsidenten» und der gewichtig-patriarchalische «Säckelmeister» dem «Kassier» hat weichen müssen.

Und nun «Land und Leute». Man kann dieses Begriffspaar rein genießend, ferienmäßig beobachtend verstehen, kann aber durch es auch zu kritischen Aspekten gelangen. Versuchen wir beide Seiten zu Worte gelangen zu lassen. Lenzburg hat, in fruchtbarer Ebene liegend, überragt vom majestätischen Schloß, etwas vom Reiz einer Kleinstadt bewahrt. Hintere Gassen mit leeren Scheunen und Schuppen zeugen von Landwirtschaft und Handwerk, Rathaus und Hauptgasse, hohe Giebel und gestaffelte Fensterreihen von bürgerlich-mäßvollem Tun. Und alles atmet ein klein wenig liebwerte Seldwylerei. Die Kirche, ein saalartiger Predigt-raum mit barocken Epitaphien, läßt den dieses Gebiet ehemals bestimmenden bernischen Geist, wo Kirche und Staat eins waren, aufs lebendigste erstehen. Im Schloß selbst, dem hoch thronenden, manifestiert sich mittelalterliche Feudalgewalt, Landvogteidisziplin, Museum und viktorianische Privatatmosphäre der letzten privaten Besitzer. Professor Trümpy konnte im Schloßhof eine große Zahl von Mitgliedern begrüßen. Ein Rundgang führte anschließend durch die weiten Räume, die heute von einer Stiftung betreut werden, deren Ziel es ist, das Schloß der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dr. H. Dürst, der Konservator des Schlosses, verstand es, uns in seinem Vortrag über «Strohflechterei im Kanton Aargau» aus unkritischem Schauen zu engagierter Anteilnahme an volkskundlichen und sozialen Problemen zu führen. In gedrängter Einleitung wurden verschiedene Akzente gesetzt, wie technische Entfaltung der Strohflechterei, frühes Vorkommen dieses Handwerks in der Schweiz (Rafzerfeld, Obwalden, Greyerzerland, Tessin). Alle diese lokalen Zentren wurden dann überflügelt durch den Aargau, die alte bernische Kornkammer, von wo aus früh schon Hausierer aus Roggenstroh gefertigte Schaubhüte feilboten.

Jakob Isler aus Wohlen (1758–1837) gilt als der Begründer der aargauischen Strohindustrie. Von patriarchalischem Unternehmergeist geprägt, verstand er es, zusammen mit seinen Söhnen europäische und außer-europäische Absatzmärkte zu eröffnen. Die ins Große gewachsene Exportindustrie war sehr krisenempfindlich. Mode- und Saisonwünsche bedingten ein sozial hartes System der Hausindustrie, ein Gefüge, an dessen Spitze der Stroh Herr, in der Mitte der nach möglichst großen Provisionen trachtende Zwischenhändler oder Fergger und zu unterst der Heimarbeiter stand. Dieser mußte mitsamt seiner Familie einen harten Existenzkampf führen. Dr. Dürst machte uns im weiteren mit dem technischen Aufschwung der Strohflechterei bekannt, z. B. der Einführung des Bordürenwebstuhls, dem Aufkommen anderer Maschinen, die zur Vervollkommnung und Ausbreitung, zur eigentlichen Industrie führten, die aber die Handarbeit nie ausschalteten. Eine bunte Fülle von Produkten wurde uns gezeigt: Bordüren und Garnituren, schwarz gefärbte Strohhüte für Pfarrer und Missionare, Wundergebilde aus geflochtenem, gespaltenem, mit Roßhaar versponnenem Stroh, kurz alles, was modischem Schmuckbedürfnis diente. Die neueste Zeit mit ihren synthetischen Fasern und veränderter Geschmack unserer Tage haben die einst blühende Strohindustrie eingeschränkt. Sie lebt aber weiter, bietet neue Kreationen und sättigt den traditionellen Weihnachtsmarkt mit feinen Strohsternen. Vor allem gehen heute Halbprodukte an verschiedene Modezentren.

Ein treffliches Mahl im Stapferhaus auf Schloß Lenzburg, fröhliches Beisammensein im kleinen Kreise unten in der «Krone», die den Besuchern der Jahresversammlung 1949 schon rühmlichst bekannt war, endete den Tag.

Was die beiden Referenten des Sonntagmorgens, Professor Dr. H. Bausinger und Professor Dr. W. Hävernich, zum Thema «Sinn und Aufgabe volkskundlicher Forschung in unserer Zeit» sagten und was in der nachfolgenden Diskussion zur Sprache kam, das allerdings sprengt bei weitem den Rahmen unserer Berichterstattung (vgl. dazu das zusammenfassende Referat S. 57 ff.).

Die Ausfahrt am Nachmittag führte uns durch den frühsummerlichen Aargau ins Schloß Hallwil. Eine vorbildlich dokumentierte Ausstellung, fernab jeder Sentimentalität, machte uns bekannt mit dem Charakter eines aargauischen Dorfes, wie es sich noch um 1870/80 mochte präsentiert haben. Der Besuch des heute vom aargauischen Heimatschutz betreuten Strohhauses in Muhen beschloß unsere Tagung. Was uns heute hier als seltenes, mit besonderem Geschick bewahrtes Relikt erfreut, war einst in vielen Gegenden des Mittellandes verbreitet<sup>1</sup>. Mit der Freude, daß Heimatschutz und Denkmalpflege uns diesen Zeugen einer vergangenen Zeit bewahrt haben, konnten wir unsere wohlgelungene Jahresversammlung 1969 schließen.

<sup>1</sup> 1840 zählte man im Kanton Aargau noch 11962 Strohdächer, 1923 noch 1160 (nach P. FELDER, Das Aargauer Strohhaus. Bern 1961, 5 f.).